

Neuen Wogen der Zeit.

Volkblatt

Von diesem Blatt
erscheinen
wöchentlich 3 Nr.;
Preis
pro Monat 65 Pfg.;
pro Quartal
1 Mark 75 Pfg.
Ein. Nr. 10 Pfg.
Botenlohn
pro Monat 10 Pfg.

für Unterhaltung, öffentliches Leben, Local- und Provinzial-Interessen;

verbunden mit

Politischer Zeitung und Intelligenz-Blatt.

(Alle Post-Aemter nehmen Bestellungen an.)

Ausgabe:
an jedem Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag,
in Danzig, Frauen-
gasse No. 37.
Inserate kosten
die gespaltene Petit-
zeile oder deren
Raum 10 Pfg.

No 56.

Donnerstag, 9. Mai

1878.

Die Geheimnisse der Residenz.

Nachtstücke aus dem Leben.
Roman von F. Klink.
(Fortsetzung.)

„Ich verstehe Dich schon zum Theil, Onkel Doniz,“ sagte sie endlich leise, „aber erzähle nur Alles haarklein, damit mir nichts verborgen bleibt, was mit dem Tode meiner Mama in Verbindung stand. Böse Menschen, die mir mein Glück und meinen Frieden nicht gönnten, sagten mir einst, meine Mama habe sich vergiftet, weil — nein, ich kann das nicht aussprechen, aber sie hat sich vergiftet, Onkel?“

Julie sagte dies sehr ruhig, aber ihre Augen strahlten diese Ruhe Lügen, sie blickten vor innerer Aufregung und Erwartung.

„Ich habe alle Ursache, dies zu glauben, mein Kind,“ sagte Hauptmann Doniz langsam, indem er sie scharf beobachtete, um die Wirkung seiner Worte zu sehen.

„Das heißt, Onkel — meine selige Mama hat sich in der That vergiftet,“ entgegnete Julie mit todtenbläuem Antlitz. „Bitte, gib' mir den Kelch nicht tropfenweise, denn so möchte ich ihn nicht leeren können, weil er mir zu bitter ist. Man sagt, man ertrüge den Schmerz, wenn er plötzlich und unerwartet käme, am leichtesten und ich bin fast versucht, dies als ein wahres Wort zu betrachten.“

„Sei es denn, Julie; ja, Deine Mutter hat sich vergiftet aus Verzweiflung über die Untreue und Schlechtigkeit Deines Vaters.“

„Meines Vaters? Ah so, ich hatte ganz vergessen, mein Vater ist ja schon vor meiner Geburt gestorben — der Treulose. O, meine arme Mutter!“

„Er starb weder vor, noch nach Deiner Geburt, Julie, er lebt noch heute.“

„Er lebt? Er wagt es zu leben?“ rief Julie mit flammenden Augen aus. „Und das Gesetz! Gibt es kein Gesetz, welches dies bestraft?“

„Dein Vater —“

„Nenne ihn nie meinen Vater, niemals — ich habe keinen Vater — ich will keinen Vater!“ unterbrach sie ihn wild.

„Julie, sei vernünftig, armes Kind — Deine Mutter hätte es nicht verlangen sollen, daß man Dich mit dem Borgesfallenen bekannt mache,“ sagte Doniz traurig. „Weiß Gott, wie schwer mir dies wird — Du kannst es ja noch nicht einmal begreifen.“

„Ob ich es begreifen kann — o, wie ich es begreife,“ entgegnete sie mit fest aufeinander gepreßten Zähnen. „O, ich sehe schon klar, recht klar, Onkel Doniz, aber der Glende soll dafür büßen. Ich verstehe den Wunsch meiner verstorbenen Mutter, mich mit dem Borgesfallenen bekannt zu machen — ich soll sie rächen, und bei Gott — ich will es.“

„Nein, das hat Deine Mutter gewiß nicht gewollt, Julie. Deine Mutter war zu sanft, edel und großmüthig, um Rache zu fordern, Deine Mutter wollte höchstens ihr Recht und das ist auch das Einzige, was sie von Dir fordert, wenn es möglich ist, ihr dasselbe zu verschaffen. Sie selbst gab sich den Tod, weil sie jede Hoffnung, ihr Recht zu erlangen, aufgegeben hatte, und es war wohl nur ein unbestimmter Gedanke, Dich damit zu beauftragen, nach ihrem verlorenen Trauschein zu forschen. Der Trauschein ist und bleibt verschwunden, weil er sich in den Händen des Mannes befindet, der allein sein Verschwinden wünschen kann.“

Und jetzt theilte Arnold Doniz nach dem Wunsche der verstorbenen Helene Streitmann deren Tochter Alles mit, was er selber über die ganze Sache wußte.

Julie hörte ihm halb bewußtlos, ohne Unterbrechung zu, sie fand keine Worte, ihren Gefühlen des Schmerzes, der Erbitterung und des Hasses Ausdruck zu geben; selbst als Doniz geendet hatte, schwieg sie noch immer still.

„Dies diesen Brief, Julie, er wird Dich verjünglicher und milder stimmen,“ sagte er endlich, ein vergilbtes Billet aus der Brusttasche des Hoden ziehend. „Du darfst nicht Deinen erbitterten Gefühlen Raum geben. Deine Mutter war sanft und milde wie ein Engel und wenn ich auch nicht von Dir verlange, daß Du ihr ganz gleichen sollst, so würde es mich doch glücklich machen, einen Theil ihrer edlen Eigenschaften bei Dir wiederzufinden. Laß' mich Dich nicht so ganz anders finden,“

Julie, als ich Dich zu finden hoffte. Sieh', auch ich habe Deine Mutter wie ein treuer Bruder geliebt, ich glaubte sterben zu müssen, als ich ihren Tod erfuhr, aber ihr Abschiedsbrief riß mich heraus aus meinem Jammer — sie wollte keine Verzweiflung, keine Rache — auch von Dir nicht. Ich verlasse Dich jetzt, Julie, Dein Schmerz muß sich austoben, aber laß' mich dann finden, daß ich mich nicht in Dir getäuscht habe, daß Du eine echte Tochter Deiner Mutter bist. Kannst Du ohne eine Beimischung von Haß und Rachsucht etwas für die Wiederherstellung der Ehre Deiner Mutter thun, so kannst Du gewiß zu jeder Stunde auf meine Hilfe zählen, thue nie etwas, was die Weislichkeit verletzen könnte.“

Draußen verloren sich Arnold Doniz' Schritte, aber Julie stand, das vergilbte Blatt in der Rechten, wie eine Statue. Sie war keines klaren Gedankens fähig, sie fragte sich nur immer und immer wieder, ob sie auch dieselbe Julie sei, die vor kaum einer Stunde dort scherzend und lachend am Fenster gesessen und noch nie von dem leisesten Kummer berührt worden war. Ja, sie war noch dieselbe, wenigstens äußerlich, aber innerlich war sie eine andere, eine ganz andere geworden — keine Spur ihrer früheren Gedanken- und Sorglosigkeit war zurückgeblieben, diese eine Stunde hatte vollbracht, was vielleicht Jahre kaum vermocht hätten — das Kind zur Jungfrau heranzureifen.

Der Abend dämmerte herein, Julie konnte nicht mehr sehen. Tante Doniz hatte sich noch immer nicht sehen lassen, aber Julie hörte, wie sie in der Küche herumwirthschafte; vielleicht hatte Arnold sie veranlaßt, nicht in das Gemach hineinzugehen.

Müde und erschöpft suchte Julie jetzt endlich einen Sessel. Das Billet hielt sie noch immer in der Hand, sie wagte nicht, die zierlichen Schriftzüge anzusehen, so lange sie so von Born und Haß beherrscht wurde. Jetzt erinnerte sie sich alles dessen, was sie über den Grafen Horn gehört, jetzt wußte sie, was es hieß, seine Geliebte sein. Ob er die Dame in den blauen Sammetgewändern auch wohl so betrogen hatte — ob ihre liebe Mutter auch wohl so angestaunt und — verachtet wurde?“

„O, ich muß ihn hassen, ich muß mich rächen,“ murmelte sie, die kleinen Hände ringend, „ich kann es dem Manne nicht gönnen, daß er mitten im vollen Glück ungestraft sitzt, während meine arme Mutter sich nur durch Selbstmord von ihren Leiden erlösen konnte. O, Onkel, ich kann nicht so sanft und milde sein wie meine Mama, ich könnte den Elenden sterben sehen und würde keine Hand zur Rettung aufheben, wenn es in meiner Macht stände, ihn zu retten.“

Und wieder sank sie in ein flüsteres Brüten zurück.

Der Mond war am tiefblauen Nachthimmel emporgestiegen und senkte seine Strahlen in das kleine Gemach, um die Gegenstände gespenstisch zu beleuchten, sie rührte sich nicht, nur dann und wann durchslog ein Frösteln ihre Gestalt und sie kauerte sich zusammen, als könne sie die hereinströmende Nachtlust nicht ertragen.

Was konnte sie thun, das war ihr Gedanke, wie sollte sie dem Manne gegenübertreten, der es wagen durfte, unangefochten, reich und angesehen einherzugehen, während er doch einen Mord auf dem Gewissen hatte?

Julie fand nirgends Antwort darauf, immer wirrer und wüster wurden ihre Gedanken, bis sie endlich in einem Nebel verschwanden und eine wohlthuende Ohnmacht ihren Qualen für kurze Zeit ein Ende machte.

Als Tante Doniz etwa eine Stunde später von einer leisen Ahnung getrieben in das Gemach trat, fand sie Julie noch wie leblos in ihrem Sessel zurückgesunken

und es bedurfte der größten Anstrengungen, das Kind wieder zum Bewußtsein zu erwecken.

Endlich schlug sie die Augen auf, aber nur, um sofort nach dem zerknitterten Stückchen Papier, welches sie krampfhaft festhielt, zu suchen.

„Laß' mich allein, Tante, o bitte, nur noch ein paar Minuten,“ bat sie tonlos mit gebrochener Stimme. „Dann weiß ich Alles und bin dann wieder gesund, Tante, laß' mich allein — ich muß dies lesen.“

Die alte Dame ging hinaus, doch blieb sie ängstlich horchend an der Thüre stehen.

Mit zitternden Händen entfaltete Julie das Papier, aber obgleich die Lampe, welche die Tante mitgebracht, ein sehr helles Licht verbreitete, konnte sie doch die Buchstaben nicht unterscheiden, und erst mit Noth und Mühe entzifferte sie Folgendes:

„Mein geliebtes Kind! Eine unbestimmte Ahnung treibt mich an, Dir noch meine letzte Hoffnung in Betreff des verlorenen oder gestohlenen Trauscheines mitzutheilen, und ich bitte Dich, nicht zu rasten noch zu ruhen, bis Du Alles im Hause der verstorbenen Tante Liefing durchsucht hast. Aus diesem Grunde habe ich in meinem Testamente die Bestimmung getroffen, daß Du vor Erreichung Deines fünfundzwanzigsten Lebensjahres nicht das Haus länger als auf einige Wochen verlassen darfst. Darum habe ich gewünscht, daß Du dort erzogen wirst, Du sollst jeden Winkel des Hauses kennen lernen, damit Dir eine Nachforschung nach dem verlorenen Schein erleichtert wird. Ich habe zwar keine Hoffnung, daß Du ihn findest, aber Du sollst, wenn Dir der letzte Wunsch Deiner verstorbenen Mutter heilig ist, darnach suchen. Ich fand nicht den Muth dazu, weil ich die Hoffnung auf Erfolg von vornherein aufgeben mußte — ich war zu kurze Zeit bei Tante Liefing, um in ihre Geheimnisse eingeweiht zu werden. Vergieb Deiner Mutter, daß sie nicht den Muth hatte, ein Leben voller Schande und die Verachtung ihrer Mitmenschen zu ertragen, so wie auch Gott mir gnädig und barmherzig sein wird. Lebe wohl, mein geliebtes Kind, Gottes Segen über Dich im reichsten Maße. Sei Deinem Vormunde eine treue, gehorsame Tochter — Arnold Doniz ist der beste, edelste Mensch der Welt. Lebe wohl — keine Rache an ihm, der Dein Vater ist.“

„Keine Rache,“ murmelte Julie, als sie das Billet mit Noth und Mühe entziffert hatte und jetzt ihre Hände sinken ließ. „Keine Rache! O Mama, wie gut müßt Du gewesen sein, um dem Manne nichts Schlechtes zu gönnen — wie kann man ihn auf seine Höhe stehen sehen — ihn, dem nur Haß und Verachtung gehört! Ich weiß nicht, ob ich so sein werde — ich weiß noch nicht — was ich thue — wenn ich schwach bin, Mama, dann vergieb mir, ich kann dem Manne niemals vergeben, daß er mir meine Mutter raubte, daß er sie ermordete.“

„Tante, jetzt kenne ich das Geheimniß,“ wandte sie sich zu der eintretenden alten Dame, „jetzt kenne ich das Geheimniß, ich weiß aber auch, daß ich es bewahren kann. Das schwebte über meinem Haupte, ein solcher Hagelschlag, der meine schönsten Lebenshoffnungen auf einmal vernichtete.“

Von dem Tage an war Julie wie umgewandelt, Arnold's schlimmste Befürchtungen eingetroffen — man kannte die heitere Julie nicht wieder und wer sie am anderen Tage sah, wußte nicht, wie eine einzige Nacht eine solche Veränderung hervorrufen konnte.

Die rosige Farbe ihrer Wangen war verschwunden, der Glanz der Augen erloschen und um den feinen Mund lagerte sich ein Zug tiefsten Schmerzes.

(Fortsetzung folgt)

Vor dem Congreß.

Die Ausbeute an wichtigen Nachrichten ist unerheblich. Die Times läßt sich aus Petersburg vom Freitag telegraphiren: „Die Unterhandlungen in der Abrüstungsfrage hätte einige Fortschritte gemacht, es verlautete, das englische Kabinet erkenne das Prinzip der Kathjamkeit des Vöcenaustausches bezüglich der Quintessen; der Congreßfrage an, falls die formellen Schwierigkeiten, welche gegenwärtig den Zusammentritt des Congresses verhindern, beseitigt würden. Man habe Grund zu glauben, daß auch das russische Kabinet bereit sei, sich auf derartige Verhandlung einzulassen. Das Promemoria des Fürsten Gortschakoff sei seitens Englands noch nicht beantwortet worden.“ Es wird dagegen mitgetheilt: „Die Nachrichten, ein zweites Promemoria des Fürsten Gortschakoff zur Congreßfrage, welches in den ersten Tagen dieses Monats in Wien und London übergeben sein soll, stoßen auf erhebliche Zweifel, da eingestandenermaßen England noch nicht einmal das erste russische Promemoria, die Antwort des Salisbury'schen Rundschreibens, beantwortet hat. In diplomatischen Kreisen gilt die Nachgiebigkeit Englands bezüglich der Congreßfrage als durchaus unwahrscheinlich.“ Bei der offizösen Nachricht, betreffs der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen Petersburg und London, ist daran zu erinnern, daß dieselben, wie man mehrfach erwähnen hört, niemals ganz abgebrochen waren, sondern nur zeitweise geruht haben. Auch ist es nicht ganz richtig, daß es sich diesmal wieder vor allem um den Congreß und den Militärkompromiß handle; die erste Rolle spielt diesmal vielmehr die „praktische Ausführung der Theorie von den Aequivalenten,“ wie schönrednerisch dasjenige jetzt genannt wird, was beim reellen Namen „Einigung über die Theilung der Beute“ heißt. Kommt eine derartige Einigung über die Beute zwischen London und Petersburg jetzt zu Stande, dann hat auch noch der europäische Congreß die größte Hoffnung, zusammen zu treten, um diese englisch-russische Beurtheilung ebenso wie die österreichisch-russische zu sanktioniren.

Bombay, 7. Mai. Die „Times of India“ meldet: Die indische Expedition wird über Suez segeln.

London, 8. Mai. Die „Daily News“ meldet aus Alexandria, 5. Mai. Admiral Hornby wird mit den Schiffen „Minotaur,“ „Defence,“ „Blod,“ „Prince“ und „Ballas“ am Dienstag in Port Said erwartet. Es heißt es sollen Anstalten getroffen werden, indische Truppen in Suez und Port Said zu landen.

— „Reuters Bureau“ meldet, Graf Schuwaloff werde im Laufe dieser Woche in Petersburg erwartet. Seiner Reise werde eine große Bedeutung beigelegt, sein Aufenthalt in Petersburg werde nicht über 14 Tage dauern.

Petersburg, 8. Mai. Die „Agence Russe“ schreibt aus Petersburg: Die Korrespondenz der „Times,“ welche die Zugeständnisse aufzählt, welchen Rußland zustimme, sei übertrieben, namentlich aber viel zu bestimmt. Das russische Kabinet gab entgegenkommende Dispositionen kund, wenn anders nur der Zweck des Kriegs erreicht werde.

— Der „Golos“ kritisiert die jüngsten Reden des englischen Staatssekretärs Croft und führt aus, daß nicht der Friedensvertrag von San Stefano, welcher nur auf dem Papier existire, sondern die Einfahrt der englischen Flotte in die Dardanellen thatsächlich die Convention vom Jahre 1871 verlegt habe. England sehe sich über den Vertrag hinweg, den es für Rußland als obligatorisch erachte. Die unlogischen Forderungen des Londoner Kabinet zielten darauf ab, die Weigerung Rußlands zu provociren, um den Krieg unvermeidlich zu machen.

Konstantinopel, 7. Mai. Vorgeftern fand eine lange Konferenz zwischen Saffet Pascha und General Tolleben statt, in welcher über die von den Russen geforderte Räumung Schumlas, Barnas und Batums und über den damit zusammenhängenden russischen Gegenschlag, einen großen Theil der russischen Truppen in die befestigten Linien von Tschatalbja zurückzuziehen, verhandelt wurde. Wie es heißt, seien russischerseits die Einwendung der Pforte gegen die Räumung der erwähnten Festungen für einen versuchten Vertragsbruch erklärt und zurückgewiesen worden. — Die gemischte Pacificationskommission für Thracien ist bereits in Philippopol zusammengetreten.

Gerichts-Verhandlungen zu Danzig.

Sitzung der Kriminal-Deputation vom 7. Mai 1878.

Der Arbeiter Wilhelm Preuß aus Oliva hat in seiner elterlichen Wohnung aus Aerger darüber, daß seine Mutter ihm nicht die Wäsche verabsorgen wollte, die Fensterscheiben und einige Blumentöpfe zertrümmert. Es wird gegen ihn auf 1 Woche Gefängniß erkannt. — Die Arbeiterfrau Amalie Wilhelmine Masuch hat ein Tuchjacklein, ein Hemde und ein Paar Holzschuhe, der Frau Warnajch gehörig, gestohlen. Sie wird zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Auf der Anklagebank erscheint ein aus Polen hierhergekommener Mensch, der angebliche Kürschner Mendel Dontag. Er behauptet noch unbescholten zu sein und das Gegentheil läßt sich ja bei diesen Fremdlingen von hieraus nicht feststellen, obwohl sein dreistes, verschmitztes Auftreten auf alles andere, nur nicht auf Unbescholtenheit schließen läßt. Zur Zeit des jüdischen Osterfestes erschien der Angeklagte in der Wohnung des Kürschners Louis hier selbst und verlangte Frühstück; als er dieierhalb an eine Speisewirthin gewiesen wurde, entfernte er sich aus der Wohnung und stahl eine im Flur stehende Kaffeemaschine. Der Mendel Dontag giebt mit spitzfindigem Lachen an, er habe die Maschine zum Kaffeelochen brauchen und dann sie zurücktragen wollen, sie sei ihm aber abhanden gekommen. Er wird jedoch wegen Diebstahls mit 1 Monat Gefängniß bestraft. — Der Arbeiter August Kroll aus Jenkau brachte am 3. März dem Arbeiter Schwan, als dieser sich im Krüge beim Tanze vergnügte, aus reiner Bosheit einen Messerstich in den Hintertheil seines Körpers bei. Für diese thierische Rohheit wird Kroll zu 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. — Wie in Nr. 111 pro 1877 mitgetheilt, wurde am 13. September v. J. der Kirchhofs-Inspector Carl Richard Ehrlich wegen Unterschlagung zu einer Geldbuße von 300 Mark verurtheilt. Der Angeklagte hatte gegen dieses Erkenntniß appellirt und das Königl. Appellations-Gericht eine nochmalige Beweisaufnahme angeordnet, auch die Sache zur nochmaligen Verhandlung in erster Instanz verwiesen. Die heutige Verhandlung nahm volle 4 Stunden in Anspruch; der nach jeder Richtung umfangreiche Beweis-Apparat führte zur Freisprechung des Angeklagten. Selbst die Königl. Staatsanwaltschaft fand sich nicht in der Lage die Bestrafung des Ehrlich wegen Unterschlagung aufrecht zu erhalten, stellte jedoch anheim ihm des Diebstahls schuldig zu erklären, während der Bertheidiger, Herr Justizrath Weiß für die gänzliche Freisprechung plaidirte, die auch erfolgte. Den Gegenstand der Anklage sehen wir als zu bekannt voraus, um sie hier nochmals zu wiederholen. Bemerkten nur, daß die Aussagen des Denunzianten und Hauptzeugen, frühern Todtengräbers Turlowski sich vollkommen hinfällig erwiesen, zumal festgestellt wurde, daß

Turkowski darauf hingewirkt habe, die Stellung des Ehrlich zu erhalten.

Danzig, den 9. Mai.

k Der Oberpräsident Dr. Achenbach wird in etwa acht Tagen hier wieder eintreffen und in seine Funktionen treten.

r Man nimmt als feststehend an, daß nach der Versetzung des Herrn Regierungs-Präsidenten Hoffmann nach Aachen, der Herr Landdrost Freiherr v. Quadt und Hüchtenbrud zu Osnabrück in der Provinz Hannover die Stelle des Regierungs-Vice-Präsidenten hier selbst erhalten wird.

r Der Kreisrichter Bischoff in Elbing ist zum Kreisgerichtsrath ernannt. Der Gerichts-Assessor Dr. Philippi ist zum Kreisrichter bei der Kreisgerichte in Pr. Stargardt, mit der Funktion als Gerichts-Commissar in Dirschau ernannt.

r Versetzt sind: der Kreisrichter Wolff in Conitz an das Kreisgericht in Pr. Stargardt, mit der Funktion als Gerichts-Commissar in Schönau; der Kreisgerichts-Sekretair Woelf in Rosenberg an das Kreisgericht in Marienburg.

k Der „Ostpreussische Zeitung“ zufolge hätte der Reichskanzler die Ausfuhr derjenigen Pferde gestattet, welche auf dem diesjährigen Königsberger Pferdemarkt (25. bis 29. Mai) nach dem Auslande verkauft werden.

r Es sind folgende Besitzveränderungen im Stadtbezirk vorgekommen: 1) Paradiesgasse Nr. 8, 9 und 10 ist verkauft worden von den Kaufmann Johann Louis und Wilhelmine Auguste geb. Dahlström-Schörnig'schen Eheleuten an die Fleischermeister Albert und Clara geb. Silbermann-Krichler'schen Eheleute für zusammen 30,000 Mark. 2) Mattenbuden Nr. 21 ist mittelst gerichtlicher Licitationsverhandlung verkauft worden von den Kornmesser Stauffenberg'schen Erben an die Kaufmann Joseph und Henriette geb. Mehwald-Harder'schen Eheleute für 6350 Mark. 3) Bergstraße Nr. 9 ist mittelst Zuschlagsbescheides vom 21. Februar d. J. erstanden worden von dem Besitzer George Hoffmann für das Meistgebot von 12,000 Mark. 4) St. Albrecht Nr. 103 ist verkauft worden von dem Eigenthümer Alexander Aspölm an den Bäckermeister Otto Hermann Kaufmann für 2400 Mark. 5) Milchmannengasse Nr. 34 ist verkauft worden von der Frau Elise Therese Noebel geb. Böttcher an die Stadtgemeinde Danzig für 66,000 Mark. 6) Gr. Wollwebergasse Nr. 25 ist verkauft worden von den Erben des Juwelier Carl Heinrich Mombert an den Sohn des Erblassers, Juwelier Carl August Mombert, für 24,000 Mark. 7) St. Albrecht Nr. 26 ist verkauft worden von den Hofbesitzer Anton und Magdalena geb. Klein-Freude'schen Eheleuten an die Frau Anna Hendel geb. Haase für 4800 Mark. 8) Peterfiliegasse Nr. 9 ist verkauft worden von den Fleischermeister Paul und Caroline geb. Rüst-Neumann'schen Eheleuten an den Cassirer Ignaz v. Zelewski für 16,500 Mark. 9) Paradiesgasse Nr. 5 ist verkauft worden von dem Bäckermeister Louis Adrian an den Rentier Eduard Runge für 9000 Mark. 10) Das Miteigenthum des Grundstücks Strandgasse Nr. 1 ist mittelst Testaments, nachdem die Ehefrau des eingetragenen Besitzers — Schneidermeister Heinrich Remski — Henriette geb. Nebelschle verstorben, auf ihren Sohn aus erster Ehe, den Friseur Julius Willert, übergegangen und hat letzterer sein Miteigenthum an seinen Stiefvater, den Schneidermeister Heinrich Remski, für den Taxpreis von 11,475 Mark 68 Pf. abgetreten. 11) Altschottland 15 ist verkauft worden von dem Sattlermeister Franz Wil-

helm Danziger an die Rentier Friedrich und Anna Dorothea geb. Sielaff-Hendrich'schen Eheleute für 11,950 Mark. 12) Heil. Geistgasse Nr. 71b ist mittelst Zuschlagsbescheides vom 28. Februar d. J. erstanden worden von dem Kaufmann Detlev Wittmaad und dem Fräulein Florentine Wittmaad für 20,500 Mark. 13) St. Albrecht Nr. 72 ist mittelst Zuschlagsbescheides vom 7. Februar d. J. erstanden worden von dem Eigenthümer Richard Pella für 6300 Mark. 14) Abeggasse Nr. 8b ist verkauft worden von der Wittwe Mathilde Halspapp an den Rentier Carl August Jenner für 5900 Mark. 15) Schlüsselbamm Nr. 4 ist verkauft worden von dem Bäckermeister Gustav Heinrich Rent an den Bäcker Rudolf Wilhelm Rent für 10,500 Mark. 16) Hinterm Lazareth Nr. 2 ist mittelst Zuschlagsbescheides vom 21. März d. J. erstanden worden von der Handlung v. Buttammer vormals D. F. Drewke für 48,000 Mark. 17) Maklauschegasse Nr. 4 ist verkauft worden von der geschiedenen Frau Mathilde Amalie Heinrichs geb. Pargen und der Frau Wilhelmine Bertha Bujad geb. Pargen an die Wittve Elise Anbuth geb. Blech für 8000 Mark. 18) Töpfergasse Nr. 9 ist mittelst Erbzeuges abgetreten worden von der Wittve Friederike Amalie Bulle geb. Anderson an ihre Schwester Fräulein Henriette Albertine Anderson für 15,848 Mark. 19) Breitgasse Nr. 123 ist vertauscht worden von dem Rentier Peter Loews als Bevollmächtigter des Gutsbesizers Herrmann Prohl an die Besitzer Abraham und Elise geb. Claassen-Peters'schen Eheleute gegen das Grundstück Borgfeld Nr. 58 des Grundbuchs. Der Tauschpreis für das Grundstück Breitgasse Nr. 123 ist auf 72,000 Mark, der des Grundstücks Borgfeld Nr. 58 auf 39,000 Mark angegeben. 20) Ein Trennstück des Grundstücks Kneipab 2 von 17,49 Q.-M. Größe ist verkauft worden von dem Arbeiter Johann Carl Elias an den Königl. Militairfiskus für 20 Mark. 21) Tischlergasse Nr. 45 ist verkauft worden von dem Besitzer Carl August Zielke an den Tischlermeister Rudolf Gorsch für 33,000 Mark.

* Das Conferenz-Zimmer der Friedrich-Wilhelm-Schützen-Brüderschaft ist den alten Institutionen der Gilde entsprechend decorirt worden und wird heute in feierlicher Sitzung eingeweiht werden. Fortan soll dieses Zimmer nur ausschließlich zu Vorstandssitzungen benutzt werden.

* Der Hausdiener G. war von seinem Herrn beauftragt, 150 Mark dem Fleischermeister R. zu überbringen. Er führte jedoch den Auftrag nicht aus, lehrte auch nicht zu seinem Herrn zurück, sondern wollte vorgestern mit dem Frühzuge Danzig verlassen. Auf dem Bahnhofe wurde der Patron jedoch abgefaßt, und fand man den größten Theil des Geldes noch bei ihm.

* Durch einen Steinwurf verletzete in der Langgasse ein Arbeiter einen Burischen so erheblich, daß der letztere nach dem Lazareth geschafft werden mußte. Der Attentäter wurde sofort verhaftet.

* Vor 3 Tagen erschöß sich ein Handlungs-Commiss, Sohn eines sehr achtbaren Gutsbesizers. Der junge Mann litt an einem unheilbaren Herzübel und die Verzweiflung über seinen Zustand soll ihn zu der unglückseligen That veranlaßt haben.

* Eine zwischen 30 und 40 Jahre alte Frauensperson, welche sich Auguste Neumann geb. Schroeder nannte, hat sowohl auf dem Standesamte als der Polizei den Tod ihrer Frauengasse Nr. 25 wohnhaften Tochter Rosalie Marie Neumann an Diphtheritis angezeigt; die polizeilichen Recherchen haben aber ergeben, daß diese Angaben auf Unwahrheit beruhen. Wahrscheinlich hat

die Frauensperson dieselben nur gemacht, um auf Grund der erhaltenen Bescheinigungen zu betteln.

* Ueber die Verpflichtung der Hauseigenthümer zur Unterhaltung der Bürgersteige ist durch ein Erkenntniß des Ober-Tribunals dahin entschieden worden, daß der §. 81 Tit. 8 Th. I. A. L. R. den Hauseigenthümern allgemein die Verpflichtung auferlege, die Bürgersteige vor ihren Grundstücken zu unterhalten, und daß nach Emanation des Allgemeinen Landrechts eine dem §. 81 cit. entgegenstehende Observanz sich nicht habe bilden können, sowie, daß die Polizeibehörden nach §. 81 ib. befugt seien, über diese Unterhaltungspflicht im Wege der Polizeiverordnung Bestimmungen zu erlassen.

* Der frühere Corvetten-Capitain Weilmann, welcher im deutsch-französischen Kriege die Corvette „Augusta“ kommandirte und dicht vor dem Hafen von Bordeaux drei französische Schiffe nahm, die mit Uniformen und Waffen aus England kamen, hat den aktiven Dienst verlassen und das Amt eines Bootskommandeurs in Königsberg übernommen.

* Montag um die Mittagszeit brannte in Schüddellau die Scheune und der Stall eines dortigen Besitzers nieder. Einige Futtermorräthe verbrannten gleichfalls. Es wird vermuthet, daß das Feuer absichtlich von böswilligen Personen angelegt sei.

* Dem Bernehmen nach hat die Militär-Verwaltung Verfügung getroffen, daß bei eintretender Mobilmachung nur Mannschaften aus dem Beurlaubten-Stande zum Betriebe der Marktenderei zugelassen werden. In letzterer Zeit sind dem entsprechend Mannschaften, welche sich hierzu eignen, von den betreffenden Bezirks-Commandos designirt worden. Dieselben sollen während der Dauer der Mobilmachung die Kompetenzen eines Train-unteroffiziers, sowie schwere Feldraktionen für 2 Pferde erhalten, während der Gehülfe, welcher aus dem Civilstande entnommen sein kann, in Bezug auf seine Kompetenzen einem Traingefreiten gleichgestellt sein wird.

Plehnendorf a. d. Schleuse, 8. Mai. Wasserstand 11 Fuß 4 Zoll und 10 Fuß 11 Zoll.

Pillau, 7. Mai. Das Niederländische Dampfschiff „Astrea“, geführt vom Kapit. Bruins und das Deutsche Schoonerschiff „Capella“, geführt vom Kapit. Pantow, waren heute beim Einkommen in Collision. Die Capella in Ballast, ist in der Mitte an beiden Seiten durchgebrochen, und liegt gegenwärtig voll Wasser an der Südermoole.

Lauenburg. Der hiesige Buchhalter Böyle wurde bei dem Sonntags-Spaziergange im hiesigen Stadtwalde von zwei Strolchen überfallen, die ihm seine Uhr zu entreißen versuchten. Als B. sich zur Wehre setzte, feuerte einer der Angreifer zwei Schüsse auf ihn ab, welche leider so schwere Verletzungen hervorriefen, daß Böyle andern Tages verstarb.

Aus dem Kreise Schwyz. Der Aberglaube, der schon so Manchen in's Unglück gestürzt, hat in diesen Tagen dem Gerichte wiederum ein Opfer zugeführt. In B. unterhielt eine Besitzerstochter mit einem jungen Manne ein vertrautes Verhältniß, das nicht ohne sichtbare Folgen blieb. Der Bräutigam weigerte sich, das Mädchen zu heirathen; dieses wird Mutter, das Kind stirbt aber nach Kurzem. Was thut nun die Mutter? Ein paar Tage, nachdem das Kind beerdigt war, ging sie auf den Kirchhof, grub die Leiche ihres Kindes aus, schnitt derselben von jeder Hand den Daumen und Zeigefinger, von den Füßen die großen Zehen ab, verstümmelte außerdem die Leiche des Knäbleins noch weiter, steckte alle diese abgeschnittenen Gliedmaßen in einen leinenen Beutel und hängte diesen in den Schornstein zum Räuchern auf.

Wie nun allmählig der Inhalt des Beutels austrocknen wird, so wird auch der ungetreue Geliebte vertrocknen — das ist der Wahn, welchem die abergläubische Mutter bei der an der Leiche ihres Kindes verübten That folgte. Sie hat sich jetzt wegen Leichenschändung zu verantworten.

Deutsches Reich.

— Zum Oberpräsidenten von Hannover ist, wie der Hann. Cour. hört, Herr v. Leipziger, Regierungspräsident in Aachen und früher Landdrost zu Hannover, definitiv ernannt worden.

— Die gegenwärtige Weltausstellung wird für lange Zeit die letzte, hoffentlich die letzte sein. Die Ueberstürzungen dieser ursprünglich von einem ebenso großartigen wie fruchtbaren Gedanken getragenen Unternehmungen haben ihre Wiederholungen mit der Zeit zu dem Gegentheil dessen gemacht, wozu sie angelegt waren. Anstatt die Productionskraft der einzelnen Staaten zu heben und zu fördern, legen sie den öffentlichen und privaten Mitteln im Interesse der industriellen Ehre Opfer auf, die mit dem wirklichen Nutzen der in kurzen Zwischenpausen veranstalteten internationalen Schaustellungen in umgekehrtem Verhältniß stehen. Die Weltausstellungen haben sich überlebt, weil sie zu schnell gelebt haben; Landes- und Fachausstellungen werden hinfort so lange an ihre Stelle treten, bis eine kommende Generation dereinst industrielle Fortschritte und Reichthümer zur Genüge angesammelt sehen wird, um die Staaten der civilisirten Welt wiederum zu einer nutzenbringenden Vergleichung aufzurufen.

— Eine große Anzahl der deutschen Realschulen hat bei dem Reichstage dahin petitionirt, daß derselbe für die Berechtigung der mit dem Zeugniß der Reife abgehenden Realschüler zum Studium der Medizin eintreten möchte. Die Petitions-Kommission des Reichstages hat beschlossen, die bezüglichen Petitionen mit dem Ersuchen an den Reichskanzler zu überweisen, bei den einzelnen Bundesregierungen Erwägungen darüber anzurathen, ob eine Veränderung des §. 3 der Prüfungsordnung für Aerzte vom 28. September 1869 im Sinne der Petenten zulässig sei.

— Die Encyclica des neuen Papstes findet soweit sich bis jetzt übersehen läßt, in dem weit überwiegenden Theil der deutschen Presse eine kühle, zur Warnung anregende Beurtheilung. Die Summe des in den verschiedensten Farben variirten Eindrucks läßt sich kurz dahin präcisiren: Fortsetzung des Kampfes nicht mit Gewalt, sondern mit den Mitteln zuwartender Vorsicht und bedächtigen Hinterhalts; Friede nicht mit dem Staat, sondern gegen ihn. So schreibt die im Mittelpunkt der kirchenpolitischen Bewegung der Rheinlande stehende „Deutsche Vereins-Correspondenz“ am Schluß eines Artikels über die Encyclica:

„Doch was konnte man auch eigentlich von einem Papste, der ganz so wie sein Vorgänger in der Grotte von Lourdes das Messopfer für sich darbringen läßt, anders erwarten? Es scheint uns durchaus glaubhaft, was die ultramontanen Blätter melden, daß der Verfasser des Syllabus, Cardinal Bilio, das ihm vom Papste zur Begutachtung vorgelegte Rundschreiben vollständig gutgeheißen hat. Ein „Unfehlbarer“ kann nun einmal keine anderen Bahnen verfolgen, als seine Vorgänger sie verhängnißvollerweise festgesetzt haben. Wir können uns unsererseits nur darüber freuen, daß Papst Leo sich in seinen amtlichen Rundgebungen je länger um so deutlicher — wenn auch in rückwärtsvolleren Formen — dem Wesen nach als ein Feind aller jener Güter enthüllt, welche unsere Zeit als die höchsten Errungenschaften der Wissenschaft und Cultur verehrt. Wir hoffen zugleich, daß die Fürsten und Staatsmänner, welche der neue römische

Oberpriester mit gleichnerischen Worten zu umstricken versucht hat, sich wohl hüten werden, mit dem „Vorsteher des Menschengeschlechts“, nachdem derselbe in seiner Encyclika gewisse bestehende Staatsgesetze wieder null und nichtig erklärt hat, die gewünschten „Bande der Liebe und des Gehorsams“ anzuknüpfen.“

In einer Besprechung der „Hamb. Nachr.“ lautet der Schlusssatz:

„Man sieht, da ist auch nicht eine der von dem bisherigen päpstlichen Regime gegen den Staat und seine Gesetzgebung erhobenen usurpatorischen Anmaßungen, welche die jüngste Encyclika sich nicht ebenso aneignete; ja damit es der Befundung der vollständigen Identität mit jenem an Nichts fehle, bestätigt, wiederholt und erneuert Leo XIII. in gleichem Maße und in gleicher Weise auch „alle von seinen Vorgängern erlassenen Verurtheilungen“ unkirchlicher Lehren und damit begreiflich auch den gesammten Fluchcodex des Syllabus gegen sämtliche Errungenschaft moderner humaner Bildung und Gesetzgebung!“

Die Curie hat den Angriff gegen den Staat einzustellen, dann mag ein Unterhandeln vielleicht möglich sein. Statt dessen hat sie nur die Weise ihres Angriffs geändert, um in der vorliegenden Encyclika den Krieg gegen den Staat in ungeminderter trotziger Feindseligkeit fortzusetzen.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht Folgendes: „Se. Maj. der Kaiser haben mit der Stellvertretung des Reichskanzlers nach Maßgabe des Gesetzes vom 17. März d. J. (N. G. Bl. S. 7) 1) im Bereiche des Auswärtigen Amtes: den Staatssekretär des Amtes, Staatsminister von Bülow, 2) im Bereiche der Kaiserlichen Admiralität: den Chef der Admiralität, Staatsminister von Stosch, 3) im Bereiche der Post- und Telegraphen-Verwaltung: den General-Postmeister, Wirklichen Geheimen-Rath Dr. Stephan zu beauftragen geruht.“

O e s t e r r e i c h.

Die Stimmung in den leitenden Kreisen Oesterreichs ist eine recht ungünstige. Es wäre die größte Nothwendigkeit, im Innern der Monarchie endlich Ordnung zu machen, und dies will trotz aller Anstrengungen nicht gelingen. Auch die jüngsten Ministerkonferenzen über den Ausgleichsstreit sind, wie man aus Wien schreibt, ohne Erfolg gewesen. Man konnte keine Verständigung erzielen und muß am Schlusse dieser Woche die Berathungen von Neuem aufnehmen. So nachdrücklich die beiden Regierungen ein Definitivum im Ausgleich angestrebt haben und noch anstreben, so kann man sich doch nicht verhehlen, daß keine Aussicht vorhanden ist, die Gegensätze zwischen den beiden Reichshälften zu überbrücken. Die Ministerien, die allerdings schon geneigt wären, sich gegenseitig Konzessionen zu machen, sehen sich dazu außer Stande, weil sie genau wissen, daß die Parlamente hien und drüben nicht nachgeben wollen und jede derartige Vereinbarung der Regierungen desavouiren würden. Zu Experimenten fehlt aber die Zeit, denn die auswärtigen Verträge laufen in zwei Monaten ab, und, was noch wichtiger ist, die auswärtige Politik, die Orientfrage, erheischen dringend irgend eine Beilegung des inneren Zwistes. So gelangt man denn abermals zu dem wohlbekanntesten Auskunftsmitel eines langen Provisoriums, das wohl bei den nächsten Ministerkonferenzen beschlossen werden wird und das noch die meiste Aussicht hat, von den Parlamenten angenommen zu werden. In Folge der Unmöglichkeit, die innere Lage vollständig zu regeln, mußte für jetzt noch die Beschlusfassung über die Okkupationsfrage in suspenso bleiben. Graf Andrassy selber erklärte im letzten Kronrath, er könne sich auf Nichts

einlassen, so lange „das Haus nicht bestellt“ sei. In letzter Stunde ist, wie wir eben hören, ein Ausgleich dennoch zu Stande gekommen.

F r a n k r e i c h.

Das Einkommen der Kaiserin Eugenie beträgt nach englischen Blättern jährlich 625,000 Francs und dabei ist sie die Besitzerin von Bamilia-House zu Chiselmhurst in England. Sie ist sehr stark geworden und kleidet sich jetzt so einfach, wie die Königin Victoria.

I t a l i e n.

Man sieht in Rom der Ankunft eines außerordentlichen türkischen Gesandten entgegen, der ein Schreiben des Sultans an den Papst überbringt. In dem Schreiben sind, wie verlautet, die Glückwünsche des Sultans zu der Thronbesteigung des Papstes ausgedrückt und ferner Vorschläge zur Behebung der zwischen dem Vatikan und der Türkei obwaltenden Differenzen gemacht, dahin gehend, dem von Hassun proponirten Ausgleich die Zustimmung zu erteilen.

E n g l a n d.

In England werden jetzt Versuche mit einem neuen, von einem Herrn Ramus construirten Torpedo angestellt, welcher alle andern Constructionen bei Weitem übertreffen soll. Derselbe soll eine zehnmal größere Schnelligkeit als der Fischtorpedo auf eine Entfernung von 1 1/2 Meilen erreichen und wird durch eine Rakete vorwärts bewegt. In seinem Kopfe ist so viel Schießbaumwolle untergebracht, daß die Ladung zur Sprengung auch des stärksten Panzerschiffes ausreicht. — Und ferner in einem etwa bevorstehenden Kriege die Gefahren der von dem Feinde in Anwendung gebrachten Angriffstorpedos oder der im Fahrwasser gelegten Dynamitminen zu beseitigen, prüft man eine besondere Art Gegentorpedos. Dieselben sollen durch ihr Explodiren die Angriffstorpedos z. B. durch die gewaltig stoßende Erschütterung des Wassers zur Mirexplosion bringen. Diese Torpedos werden so dirigirt, daß sie ihren dazu gehörigen Schiffen weit vorauslaufen, um diesen bei der Entzündung keinen Schaden zu thun.

Ein Telegramm aus China meldet den erprießlichen Fortgang der europäischen Hilfsthätigkeit, indessen droht die Hungersnoth noch immer in Folge des dürftigen Regensfalls, der ungewohnt lange auf sich warten läßt. Die Beendigung des Nothstandes ist vor Michaeli nicht zu erhoffen. Die hiesigen Hilfsammlungen lieferten bisher zwanzigtausend Pfund.

London, 7. Mai. Die deutsche Kronprinzessin ist gestern Abend in Windsor eingetroffen. In der Stadt waren die Straßen während der Durchfahrt der Prinzessin dicht mit Menschen gefüllt, welche der Ankommenden einen begeisterten Empfang bereiteten und durch ihre herzlichen Cheers deutlich bewiesen, daß sie in der deutschen Prinzessin noch immer die älteste Tochter ihrer Königin, die Princess Royal von England, erblicken und verehren.

— Dem „Reuter'schen Bureau“ wird aus Calcutta vom gestrigen Tage gemeldet: Der politische Agent Englands zu Bhamo in Birmah sowie zwei Sipahis sind durch Sipahi-Truppen ermordet worden. Die Mörder sind verhaftet, das Motiv der That ist unbekannt, doch glaubt man, daß es der Politik fern liegt.

R u ß l a n d.

Petersburg, 7. Mai. Großfürst Nikolaus ist heute Nachmittag 2 Uhr mit der Warschauer Bahn hier eingetroffen und vom Kaiser, dem Großfürsten-Thronfolger und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie empfangen worden. Eine zahlreiche Menschenmenge begrüßte den Großfürsten mit enthusiastischen Zurufen.

V e r m i s c h t e s.

**** [Auf der Schlachtbank.]** In Belfort bei Wilhelmshaven wäre am verwichenen Sonntag nahezu ein schreckliches Unglück geschehen. Bei einem dortigen Schlächtergesellen brach plötzlich der Wahnsinn aus. Der Geselle hatte von seinem Meister den Auftrag erhalten, am Morgen des erwähnten Tages ein Schwein zu schlachten. Um diese Zeit kam die Frau des Schlächters zufällig in die Nähe der Schlachtstätte, wo der Geselle so eben mit den Vorbereitungen zum Schlachten fertig war. Er ergreift nun die Frau, überwältigt sie, indem er sie auf die Schlachtbank zwingt und festbindet, und gerade im äußersten Momente, als er ihr schon einen Schnitt im Halse und in der Wade beigebracht hat, kommt auf das fürchterliche Hilfseschrei der Frau das übrige Hauspersonal zur Hilfe herbei. Von den Herbeigeeilten wurde sofort die Situation erkannt, daher der Geselle ergriffen und bis auf Weiteres an einen Ständer gebunden. Man holte alsdann den Dr. Lohé von Wilhelmshaven, welcher die Frau in Behandlung nahm und den Gesellen für wahnsinnig erklärte. Letzterer ist bereits in die Irrenanstalt. Ob die Frau den schrecklichen Angriff überstehen wird, ist noch nicht zu sagen.

1 M. 25 Pf. — **Die Modenwelt** — pro Quart. bei L. SAUNIER'S Buchhandlung, A. Scheinert, Danzig.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben, Cabinet nebst Zubehör, und eine Stube, Cabinet mit Zubehör, ist gleich oder zum 1. Juni zu verm. Kl. Hofenäherg. 2.

Mädchen, im Tuchrocknähen geübt, finden Beschäftigung Kl. Hofenähergasse 9, zwei Treppen.

Eine geübte **Schneiderin** empfiehlt sich in und außer dem Hause. Barbara-Hospitalshof 2 (Bleiche).

Meine Wohnung befindet sich Poggenpfehl 66. K. Schmidl, Hebamme.

 Anständige Leute wünschen ein Kind in Pflege zu nehmen. Näheres St. Katharinen-Kirchensteig Nr. 14, neues Hofgebäude, drei Tr.

Eine geübte Schuhstepperin wünscht dauernde Beschäftigung. Zu erfragen St. Kath.-Kirchensteig 19.

Heil. Geistgasse 51 ist eine freundliche Hinterstube, 2 Kammern, Küche, Wasserleitung u. Canalisirung für 4 Thlr. monatl. zum 15. Mai oder 1. Juni zu verm. Näheres eine Treppe.

Braust Nr. 86 ist ein schöner Laden nebst der dazu gehörigen großen Wohnung, bestehend aus drei schönen, zusammenhängenden Zimmern (alles neu decorirt), sowie Küche, Keller, Boden, Holzstall, Hof und Garten, von sogleich oder auch später zu vermieten.

Näheres daselbst oder in Danzig, Maxlauschegasse 10.

Zum Auftrage suche eine ländliche Besitzung in der Umgegend Danzigs (Höhe oder Niederung) zu kaufen. Verkäufer wollen ihre Adresse unter **N. 28** in der Expedition der Neuen Wogen der Zeit abgeben.

Ein neuer, feiner schwarzer Gehrock, auch zur Einsegnung passend, mittler Größe, ist zu verkaufen Sandegasse 70, eine Treppe. — Händler verboten.

Für 9 Mark ein freundlich möbelirtes Stubchen sofort zu vermieten Poggenpfehl 66, eine Stage.

Ein junger Mann oder ein junges Mädchen findet billiges und gutes Logis Goldschmiedegasse 30, Hof, 2 Tr.

Junge Mädchen, die schon beim Buchbinder gearbeitet, finden Stellung in der **Cartonfabrik** von

Ollo Hein,

Tobiasgasse Nr. 4, 2 Tr. hoch

Paradiesgasse 16, eine Tr., ist eine möblirte Vorderstube mit Befestigung an einen einzelnen Herren zum 15. Mai zu vermieten.

Junge Mädchen, die das **Puzmachen** gründlich erlernen wollen, können sich melden bei

Therese Krause, geb. Pinau, Laternengasse 1, am Breitenthor.

Haararbeiten aller Art fertigt in kurzer Zeit **J. Schramowski,** Altstadt. Graben 26, vis-à-vis der Mäthlerg.

Mein technisches Droguen- u. Farben-Geschäft empfehle ich in bester Auswahl, die an dieses Fach sich reichenden Artikel in reeller Waare billigt.

Friedrich Groth,

2. Damm 15.

Französisch und Englisch lehrt Dr. Kozer, Karpfenscigen 23.

Künstliche Zähne, Plombiren etc.

Langgasse 52.

 Für wenig Bemittelte Morgens von 8—9 Uhr billigste Behandlung. [R]

Bei **A. Schroth,** Frauengasse Nr. 37, ist neu erschienen und zu haben:

Leonore.

Waterländisches Gemälde aus den Zeiten des siebenjährigen Krieges. 25 Pfg.

Eine schöne, lezenswürdige Historie von der unschuldig gewesenen Pfalzgräfin, der heiligen

Genovefa,

wie es ihr in Abwesenheit ihres Gemahls von dem zur Aufsicht bestimmten Hofmeister, Namens **Solo,** ergangen ist, und welche Schmach und Leiden sie durch so lange Jahre hat erdulden müssen, bis ihre Unschuld an den Tag gekommen ist. 25 Pf.

Julchen, die schöne Kantors-Tochter, oder: **So gehts in der Liebe.** Eine wahre Geschichte. 25 Pfg.

Unfehlbare Mittel und sichere Hilfe gegen Langeweile, Mißmuth, Verdruß und Traurigkeit und für Erweckung, Belebung und Unterhaltung der Fröhlichkeit, des frohen Muthes und der Lust zum Lachen. Zusammenstellung der ausgewähltesten, belustigendsten, unterhaltendsten und wichtigsten Anekdoten, Schurrn, Briefe und anderer unübertrefflicher spaßhafter Sachen aus dem Gebiete der Windbeutelereien und der Komil. 25 Pf.

Der Hexenmeister, oder: Sammlung von höchst überraschenden Kunststücken, nebst Anleitung, dieselben in ganz kurzer Zeit zu erlernen. 25 Pf.

Das beste und vorzüglichste Kochbüchlein, enthaltend Vorschriften für die Zubereitung von über 200 Speisen, 25 Pf.

Riess & Reimann'schen

Concursmasse

gehörigen Tuchlägern,

Breitgasse Nr. 56,

kommen den gerichtlichen Taxpreisen entsprechend fortgesetzt zum Ausverkauf in einzelnen Metern:

Ueberzieher- & Anzugs - Stoffe

in feinen englischen Kammgarnen und vorzüglichen deutschen Fabrikaten, farbenächtige, feine schwarze Tuche, couleurte und schwarze Buckskins, Militärtuche und Diagonals, Wagentuche in blau und sandfarben, Damentuche, ächten Sammet zu Damenpaletots, Wollattas, Shirting, Leinen, Dress, Croisées, Doppelkattun, Korten und Knöpfe.

Buckskinrester für die Hälfte des Werthes.

Wir bitten wiederholt bei Bedarf um Wahrnehmung dieser Gelegenheit beghüss Ankaufs gediegener Stoffe zu enorm billigen Preisen.

Außerarbeiterinnen

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
Therese Krause, geb. Pinnau,
Laternengasse 1, am Breitenthor.

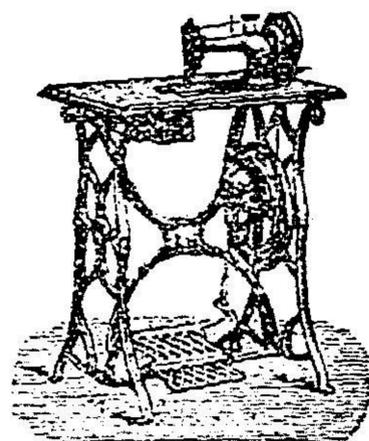
Schwarze

Einsegnungs-Anzüge

für die größten Knaben, in schöner schwarzer Waare und neuen Facons zu billigsten, festen Preisen empfiehlt

Math. Tauch,

28. Langgasse 28.



Zu sehr ermäßigten Preisen empfiehlt:

Nähmaschinen

in bestem Fabrikate für Familien und Handwerker, sowie vorzügliche

Handnähmaschinen

unter reeller Garantie.

Prima Nadeln — Nähgarn — Kollenzwirn — Knochenöl — Bürstchen — Gummiringe — Schiffchen u. s. w. vorräthig.

RUD. KAWALKI

Breitgasse 10, 1 Tr.

Reparaturen werden bestens ausgeführt.

Café Royal,

66, Breitgasse 66,

Ältestes Restaurant 1. Ranges am Wasser gelegen, empfiehlt sein der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Lokal zum gefälligen Besuche.

Täglich frisch angestellte Erdbeer-Bowle.

Lager-Bier vom Jaß und der Jahreszeit angemessen temperirt, à Glas 15 Pf. Hochfeines Gräber à Plaiße 25 Pf.

Speisen à la Carte zu jeder Tageszeit.

Billardspiel pro Stunde 60 Pf.

Meine Herren- und Damen-Garderoben-Wasch-Anstalt bringe Einem geehrten Publikum wie meinen werthen Kunden ergebenst in Erinnerung.

F. L. Dufke, Tuchdelateur,
1. Damm Nr. 4.

Danksagung.

Dem Herrn **Dr. Freytag** sage ich meinen innigstgefühlten Dank für die aufopfernde Mühe und ausdauernden Fleiß bei der schweren Krankheit meines Sohnes **Johannes**, und kann nur leidenden Menschen den Herrn **Dr. Freytag** aufs Angelegentlichste empfehlen.

Jahn, Wittwe.